

Kontaktsummary

Interviewer: Gabriel Flückiger

Interviewpartnerin: Katrin Grögel

Datum: Mittwoch, 08. Juli 2015

Ort: Büro Abteilung Kultur Basel-Stadt, Markgasse 30a, Basel.

Katrin Grögel (geboren 1970) war von 2013–2018 in der Abteilung Kultur der Basel-Stadt Beauftragte für Kulturprojekte und betreute den Kunstcredit Basel. Seit 2018 ist sie Co-Leiterin der Abteilung.

Kommentar zum Treffen

Katrin Grögel hatte bereits mit der Leiterin des Forschungsprojektes Rachel Mader Kontakt und teilte dem Projektteam mit, dass sie im Rahmen des 2004 erschienenen Buches zum Kaskadenkondensator Interviews mit verschiedenen Protagonist*innen der Off-Spaces-Szene geführt hatte. Sie übergab mir die Transskripte und die Tonbandaufnahmen, wobei sie darauf hinwies, dass die Rechte bei den jeweiligen Personen noch eingeholt werden müssen.

Da für ihren Text zur Off-Space-Szene in der Schweiz im Kaskadenkondensator-Buch nicht all diese Materialien verwendet wurden, bestand die Idee, daraus eine weitere Publikation zu machen, wozu es aber nicht gekommen ist. Grögel empfing mich im Sitzungszimmer der Abteilung Kultur in Basel. Sie hatte die Tapes und Transskripte dabei. Das Gespräch fing damit an, dass ich ihr vom Vorhaben und den verschiedenen Phasen des Projekts erzählte und ich sie dann bat, über ihr Engagement innerhalb der Off-Szene zu berichten. Grögel wirkte während dem Gespräch entspannt und fing bei verschiedenen ihrer Formulierungen an zu lachen.

Ende der 1990er Jahre kam sie eher zufällig zur Koordinationsstelle im Kaskadenkondensator. Damals hat sie noch studiert. Sie interviewte für eine Seminararbeit zu Aufführungsformaten Anwesende bei der Performance von Marica Gojevic im Kasko. Worauf sie kurz darauf, ein Telefon von Martina Siegwolf erhalten habe und sie gefragt wurde, ob sie nicht im Kasko mitarbeiten wolle. Die Stelle war von der Alfred Richterich Stiftung finanziert, welche im Gegensatz zu den anderen Förderinstanzen damals auch Betriebskosten unterstützte. Der Beitrag des Kantons Basel-Stadt war jeweils nur projektbezogen und lief über den Swisslos-Fonds. Neben der Koordinationsstelle, die sie sich mit Pascale Grau teilte, war

Grögel ebenfalls im Vorstand des Kaskadenkondensator aktiv. Nachdem sie ihr Studium abgeschlossen hatte, beendete sie ihr Engagement in der Koordination des Kasko. Grau erzählte ihr dann vom Buchvorhaben zum 10-jährigen Jubiläum, an dem sie mitarbeitete. Als wichtige Personen nannte Grögel Annina Zimmermann, welche die Stelle der Kasko-Koordination vor ihr besetzte und auch lange Zeit Co-Präsidentin des Kunstraum Klingental war (wo sie zwischen den verschiedenen Generationen vermittelte). Dann Martina Siegwolf, die auch im Warteck engagiert war und die wie sie selbst ständig zwischen freier Szene und Institutionen wechselte. Dann die Künstlerinnen Andrea Saemann und Chris Regn, die den Kasko heute führen. Grögel erwähnte, dass es Mitte der 1990er Jahre ein Symposium zur stärkeren Vernetzung der Kunsträume gab, an welchem attitudes aus Genf, Kunstraum Walcheturm aus Zürich, die Berner Stadtgalerie und andere teilnahmen. Etwas, das auch heute beobachtet werden kann z.B. mit dem Big Festival in Genf oder der Veranstaltung der Basler Off-Spaces in der Villa Renata. Für Grögel sei die Unzufriedenheit über z.B. fehlende Räume, wie sie in Genf und Zürich zu beobachten sei, in Basel weniger ein Thema. In Genf habe sich unlängst auch die Regelung von Hausbesetzungen auf restriktivere Weise verändert. Im Rahmen von BIG – Biennale Interstellaire des espaces d’art de Genève gab es ein öffentliches Gespräch, in welchem das thematisiert wurde, und wo es schien, dass die Räume noch immer um Anerkennung kämpfen müssen. Die Impulse zum Zusammenschluss kommen nach Ansicht von Grögel ca. alle zehn Jahre wieder. Doch in den 1990er-Jahren war damit ein Hinweisen auf die eigene Existenz verbunden, währenddessen man das in den 2000er-Jahren gar nicht mehr machen konnte. Heute sei aber zum Beispiel in Genf wieder zu beobachten, dass die Räume auf ihre Existenz aufmerksam machen müssen. In den 1980er-Jahren seien die Motivationsgründe zum Betreiben eines Off-Spaces stärker mit Grundfragen, wie man überhaupt zusammenleben möchte, verbunden gewesen, die Frage nach Professionalisierung spielte weniger eine Rolle.

Grögel unterschied verschiedene Richtungen von Off-Spaces. Einerseits jene, die direkt nach dem Studienabschluss gegründet werden, dies aus der Idee, dass man im Vakuum nach dem Studium seine Werke irgendwo zeigen und in einen Kontext eingebettet sein möchte. Diese Räume haben zumeist eine kurze Lebensdauer. Andererseits Räume, die sich einen Handlungsspielraum erarbeiten, der dann auch Teil einer professionellen Biografie wird (bspw. deuxpieces und Schwarzwaldallee). Letztere opponieren nicht gegen etwas, sondern tendieren in Richtung Professionalisierung. Dinge erproben, die Teil einer professionellen Biografie werden und so weitere Netzwerke eröffnen. Daneben gibt es auch

»gewerkschaftlich« agierende Räume. Diese verstehen sich als Förderstrukturen für Künstler*innen und als Interessenvertretung. Dies ist zum Beispiel DOCK, dieser Raum hat engen Kontakt zu visarte.basel¹ oder dann langfristige Projekte, wie der aus einer Künstler*innen-Initiative entstandene Ausstellungsraum Klingental oder Hebel 121. »Das sind Projekte, die mit den Beteiligten älter werden« (Grögel).

Die Kunstförderung in Basel-Stadt gliedert die Förderung von Projekt- oder Ausstellungsräumen in zwei Bereiche: Erstens vierjährige Subventionen an Ausstellungsraum Klingental (CHF 129'000.- + Mietsubvention = gratis Miete), DOCK (CHF 25'000.-) und Kaskadenkondensator (CHF 25'000.-). Diese Subventionen sind an eine Leistungsvereinbarung gebunden. Die Vereinbarung bestimmen nicht das Programm, sondern definiert nur Kernaufgaben, zum Beispiel hat das Klingenthal den Auftrag, zeitgenössische Kunst mit regionalem Fokus zu zeigen. Dieser Leistungsauftrag geschieht auch in Abgleich mit anderen Institutionen in Basel, z.B. dass die Kunsthalle eher international orientiert sein soll. Daneben gibt es Projektbeiträge über den Swisslos-Fonds (Anträge sollen max. 3 Monate vor Durchführung eintreffen, keine rückwirkende Förderung möglich) sowie die Kulturpauschale (max. CHF 5000.-, Anträge sollen max. 2 Monate vor Durchführung eintreffen). Grögel wünscht sich aber, dass die Kulturabteilung ähnlich wie in Zürich Programmbeiträge auf Jahresbasis sprechen könnte um z.B. ein ambitioniertes, konsistentes kuratorisches Programm unterstützen zu können und nicht nur einzelne Projekte innerhalb eines Programms. Grögel meint dies auch in Abgrenzung zu eher unorganisierten Arbeitsweisen, die qualitativ und auch hinsichtlich der Kommunikation abfallen. »Die Kommunikation und das Programm zerfleddert« (Grögel). Momentan ist ein solcher Programmbeitrag aber noch nicht möglich.

Grögel vertritt eine offensive Informationspolitik, so haben sie z.B. in der Schwarzwaldallee eine Veranstaltung durchgeführt, die darüber informierte, wie man wo Gesuche einreichen kann. Für sie ist ein Hauptförderkriterium, dass das Projekt publikumsorientiert ist und sich an eine Öffentlichkeit richtet. Opaque Insider-Projekte seien zwar teilweise für die Initiativen wichtig, doch ihrer Ansicht nach nicht förderwürdig aus öffentlichen Geldern. Finanzierung sei ein Zeichen der Wertschätzung – sie stelle Vielfalt in den Vordergrund, von einer gegenseitigen Schlechtmacherei innerhalb der Kulturszene hält sie nichts.

¹ Auch die visarte.basel betreibt einen eigenen Kunstraum, den M54: http://www.visarte-basel.ch/mobile_agenda.php?lang=DE&sprache=&fuss=YES&kopf=YES&stylesheet=winphone&screen_height=&screen_width=&special=670&, Zugriff am 26.01.2016.

Abschliessend hielt Grögel ihre Beobachtung fest, dass in Basel zunehmend nicht nur Orte, sondern auch Initiativen, die sich nomadisch auch an Nicht-Kunstorten niederlassen, vorhanden sind (z.B. Dr. Kuckucks Labrador) und sich in die Off-Spaces auch andere Sparten einnisten, so Depot, Matrix als Textilorte sowie OFFCUT Basel als Tauschbörse.